

FILM
DES
MONATS

Aviyas Sommer (Hakayitz Shel Aviya)

Produktion: H.S.A. Ltd., Israel 1988; **Regie:** Eli Cohen; **Buch:** Gila Almagor, Haim Bouzaglo, Eli Cohen nach dem Buch von Gila Almagor; **Kamera:** David Gurfinkel; **Darsteller:** Gila Almagor, Kaipo Cohen, Eli Cohen, Avital Dikkar; **Musik:** Shem Tov Levi; **Format/Länge:** 35 mm, Farbe, 95 Min., Original mit dt. Untertiteln; **Kontakt:** Frau Machon, Wolfsgangstr. 137, 6000 Frankfurt 1, Tel. (069) 557365; **Preise:** Silberner Bär in Berlin 1989, The Silver Menorah Award 1988 (Israelischer Filmpreis) für Eli Cohen (Bester Regisseur) für Gila Almagor (Beste Darstellerin) und einen Spezialpreis der Jury für Kaipo Cohen

1951, der Staat Israel ist gegründet. Es ist Sommer. Aviya lebt in einem Internat auf dem Lande und wartet auf ihre Mutter. Während einer Theateraufführung erscheint die Mutter, und Aviya ist unfähig weiterzuspielen. Die Anwesenheit der Mutter nimmt ihr die Sprache.

Aviya reist mit der Mutter nach Hause, wo ihr zunächst die Haare geschnitten werden, weil die Mutter ihren Kopf von Läusen befreien will. Damit wiederholt die Mutter als ehemalige jüdische Partisanin und Überlebende des Holocaust, was sie selbst als Schrecken in den nationalsozialistischen Vernichtungslagern erlebt hat. Und es sind diese unnennbaren Schatten der Vergangenheit, die über den Sommer von Aviya bei ihrer Mutter liegen.

Am Ende kehrt sie in das Internat zurück, da ihre Mutter erneut psychisch zusammengebrochen ist und ein längerer Krankenhausaufenthalt notwendig wird.

Der Film thematisiert ein in Israel lange Zeit tabuisiertes Problem: die Schwierigkeiten der Überlebenden des Holocaust, mit ihren traumatischen Beschädigungen weiterzuleben und in der im Aufbau befindlichen israelischen Gesellschaft Verständnis zu finden. Oft haben sie nur für ihre Kinder gelebt, die mühsam und schmerzhaft lernen mußten, wie Grauen und Entmenschlichung die Verhaltensweisen ihrer Eltern geprägt hatten.

Auch die Schönheit der Landschaftsbilder kann das psychische Elend nicht verdecken, an welchem die Überlebenden des Holocaust und ihre Kinder zu leiden haben. Im Blick auf das Eingedenken der eigenen Vergangenheit und ihrer Folgen bis in die Gegenwart wäre dem Film ein Verleih in der Bundesrepublik dringend zu wünschen.

